

»Mission und Prophetie« 100 Jahre im Dienst der Missionstheologie

Das internationale wissenschaftliche Symposium »Mission und Prophetie«, das am 4./5. November 2011, vom IIMF veranstaltet, in Münster/Westfalen stattfand, sollte einerseits an den einhundertjährigen Dienst für die Missionswissenschaft erinnern und andererseits die prophetische Dimension der Mission für Gegenwart und Zukunft reflektieren.

Das Thema des Prophetischen im Jahr 2011 aufzugreifen, gebot die Erinnerung an eine prophetisch-missionarische Sternstunde, die sich vor fünfhundert Jahren in der frühen Neuzeit ereignet hatte. Im Advent 1511 beklagte der Dominikaner Antón Montesino in einer fulminanten Predigt in Santo Domingo auf der großen Antilleninsel, die heute die Dominikanische Republik und Haiti beherbergt, die Opfer der spanischen Conquista und rief seine Landsleute zur Umkehr auf. In der von Bartolomé de las Casas überlieferten Predigt lauten die Kernsätze: »Mit welchem Recht (derecho) und mit welcher Gerechtigkeit (justicia) haltet ihr jene Indianer in so grausamer und schrecklichen Knechtschaft (servidumbre)? [...] Sind dies denn keine Menschen? Seid ihr nicht verpflichtet sie wie euch selbst zu lieben? Versteht ihr das nicht? Fühlt ihr das nicht?« (Werkauswahl Bd. 2, 226) Im Interesse der Opfer klagt Montesino Unrecht, Ungerechtigkeit und Knechtschaft an und erinnert die Täter auf der religiösen Ebene an das Gebot der Nächstenliebe, nicht ohne ihre kognitiven und emotionalen Fähigkeiten anzusprechen. Diese weltbewegende Rede bedeutete nicht nur ein Plädoyer für den missionarischen und pastoralen Einsatz für Opfer und Täter, sondern war auch eine Initialzündung für die politisch-rechtliche, ethische und theologische Reflexion der Mission unter kolonialen Rahmenbedingungen. Sie sollte bei Las Casas, Francisco de Vitoria und anderen Denkern der frühneuzeitlichen Spätscholastik zur Geburtsstunde von Völkerrecht und Menschenrechten werden.

Die Entdeckung des Anderen in Amerika durch Missionare verschiedener Orden zeugt, auch wenn sie klein anfing und nicht selten konterkariert wurde, vom prophetischen Erbe der Mission, dessen lebendige Erinnerung auch die spätmoderne Gegenwart verpflichtet. Dass Prophetie freilich kein Honigschlecken ist, lehren schon die biblischen Propheten. So heißt es in der Geheimen Offenbarung des Johannes mit Bezug auf die Propheten Jeremia und Ezechiel, der Seher solle das Buch essen, das im Mund süß wie Honig schmecken, im Magen aber bitter sein werde. Offensichtlich liegen Gabe und Gericht für alle diejenigen eng beieinander, die Gottes Wort in sich aufnehmen (Offb 10,10). Aufmerksam für das Süße und das Bittere, besteht die globale Sendung der Weltkirche im 21. Jahrhundert darin, im ursprünglichen Sinn des Wortes »Verantwortung« zu tragen, das heißt, Ant-Wort auf das ergangene Wort Gottes zu geben. Dieser responsorische Charakter der Mission zeigt sich im Bemühen, den »Logos« (vgl. Joh 1,14) und die »Geistesgegenwart« (vgl. Apg 10,45) in den Kulturen und Religionen zu erspüren und so die Sendung zu einer Mission werden zu lassen, die im doppelten Sinn »an der Zeit« ist. Im Zeitalter der Globalisierung und der Interkulturalität steht die bleibende missionarische Aufgabe einer kulturell vielfältig verwurzelten Weltkirche vor neuen Herausforderungen, die spirituell und intellektuell nach

Antworten verlangen, die gewiss den Anderen gerecht werden müssen, aber im Geist und in der Wahrheit auch jenem ganz Anderen, dem die Anbetung gebührt (vgl. Joh 4, 19-26).

Der äußere Anlass für das wissenschaftliche Symposium und den Festakt war ein Doppeljubiläum zum hundertjährigen Bestehen dieser Zeitschrift und des herausgebenden Instituts. 1911, in der Kaiserzeit, als Deutschland noch Kolonialmacht war, wurde das *Internationale Institut für missionswissenschaftliche Forschungen* (IIMF) gegründet. Es ging auf Initiativen der Reichstagsabgeordneten Matthias Erzberger (+1921) und Alois Fürst zu Löwenstein (+1952) zurück; letzterer weitete als Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken den Blick auf die »Heidenmission«, wie man damals sagte, und leitete das IIMF als langjähriger Vorsitzender von 1911 bis 1948. Im selben Jahr der Gründung 1911 erschien zugleich der erste Jahrgang der *Zeitschrift für Missionswissenschaft [und Religionswissenschaft]* (ZMR), deren Gründung auf die Initiative von Joseph Schmidlin zurückging. Dieser brachte als Professor an der Westfälischen Wilhelms-Universität Missionsthemen ins Theologiestudium ein und hatte ab 1914 den ersten katholischen Lehrstuhl für Missionswissenschaft inne. Es war ein katholisches Nachholen, da die in Preußen bevorzugten Protestanten in Halle schon seit 1896 über einen Lehrstuhl für Missionstheologie verfügten, besetzt mit Gustav Warneck. Heute gibt es eine gute, wenn auch ausbaufähige ökumenische Zusammenarbeit der Missionswissenschaft auf akademischer Ebene, was auch durch die Anwesenheit des Vorsitzenden der *Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft* zum Ausdruck kam.

Das vorliegende Heft der ZMR dokumentiert den Dreiklang des Jubiläums, der aus dem akademischen Teil des Symposiums, dem feierlichen Teil des Festaktes und dem liturgischen Teil des Festgottesdienstes bestand. Zur Veranschaulichung sind auch Bilder des Geschehens eingestreut. Dass der römisch-afrikanische Kardinal Peter Kadwo A. Turkson, Präsident des *Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden*, den Festvortrag zum Thema »Mission und Gerechtigkeit« hielt, verweist auf die Bedeutung, die Afrika für die Weltkirche hat (vgl. das Themenheft der ZMR 3/4 [2010] über das Christentum in Afrika). In Zeiten der Interkulturalität unterliegen nicht nur die Formen missionarischer Tätigkeit, sondern auch die theologische Auseinandersetzung mit dieser Grundaufgabe der Kirche einem Gestaltwandel. Denn jeder Kulturraum erfordert eine eigene Inkulturation und Kommunikation des Evangeliums, wie auch die verschiedenen Kulturräume eigene theologische Denkformen hervorbringen. In jüngster Zeit stoßen Praxis und Theorie der missionarischen Verbreitung des Christentums auf ein verstärktes theologisches und interdisziplinäres Interesse, das nicht zuletzt mit jener Verdichtung von Raum und Zeit zusammenhängen dürfte, durch die Kulturen und Religionen stärker zusammenrücken. Damit wächst auch jener Bedarf an Orientierungswissen, das in einer globalisierten Welt mehr und mehr gefragt ist. Die Situation der Weltkirche, die im Westen Schrumpfungprobleme, in den Kirchen des Südens dagegen Wachstumsprobleme zur Folge hat, wirft Fragen auf, die gebieterisch nach praktischen und theologischen Antworten verlangen. Insofern kommt der Missionswissenschaft eine theologische Schlüsselrolle zu, da sie innerkirchlich Fragen der Evangelisierung ebenso in den Blick zu nehmen hat wie die sozialen und kulturellen Kontexte hierzulande und anderswo. Damit dürfte die Arbeit für die kommenden hundert Jahre gesichert sein.

Michael Sievernich SJ